

23. Sonntag im Jahreskreis

Nicht nur durch falsche Lehren wird das Leben einer Gemeinde bedroht. Häufiger ist das falsche Handeln und die Unterlassung. Jeder Einzelne ist mitverantwortlich für die Entwicklung der Gemeinde. Jeder, der gut denkt und handelt, stärkt die Kraft des Guten in der Gemeinde Gottes.

LESUNG

Der Prophet wird in dieser Lesung als „Menschensohn“, d.h. als Mensch, angedeutet; er steht in schicksalhafter Gemeinschaft mit allen Menschen. Die Rettung der anderen hängt davon ab, dass er im richtigen Augenblick warnt; das ist sein Wächteramt. Erfüllt er seine Aufgabe nicht, dann trifft ihn die Verantwortung für alle anderen. Gott aber will nicht den Tod, sondern das Leben, daher warnt er auch den Propheten.

Lesung
aus dem Buch Ezechiel.

Ez 33,7-9

So spricht der Herr:
Du Menschensohn,
ich habe dich dem Haus Israel als Wächter gegeben;
wenn du ein Wort aus meinem Mund hörst,
musst du sie vor mir warnen.

Wenn ich zum Schuldigen sage:
Schuldiger, du musst sterben!
und wenn du nicht redet,
um den Schuldigen vor seinem Weg zu warnen,
dann wird dieser Schuldige seiner Sünde wegen sterben;
sein Blut aber fordere ich aus deiner Hand zurück.

Du aber, wenn du einen Schuldigen vor seinem Weg gewarnt hast,
damit er umkehrt,
und er sich nicht abkehrt von seinem Weg,
dann wird er seiner Sünde wegen sterben;
du aber hast dein Leben gerettet.

Wort des lebendigen Gottes.

EVANGELIUM

Die Sünde gibt es nur als die von konkreten Menschen begangene Sünde, und das heißt in der Kirche Gottes, in der Gemeinde am Ort: als die Sünde des Bruders, für den Christus gestorben ist. Die Gemeinde hat Verantwortung für ihn. Sie wird versuchen, ihm zu helfen und ihn auf den guten Weg zurückzuführen. Ihn aus der Gemeinschaft auszuschließen kann nur die letzte Notmaßnahme sein, um die Gemeinde vor Schaden zu bewahren und ihn selbst die Schwere seiner Verfehlung bewusstzumachen. Die Gemeinde darf nicht aufhören, für ihn zu beten.

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

Mt 18,15-20

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

Wenn dein Bruder gegen dich sündigt,

dann geh und weise ihn unter vier Augen zurecht!

Hört er auf dich,

so hast du deinen Bruder zurückgewonnen.

Hört er aber nicht auf dich,

dann nimm einen oder zwei mit dir,

damit die ganze Sache

durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen

entschieden werde.

Hört er auch auf sie nicht,

dann sag es der Gemeinde!

Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht,

dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner.

Amen, ich sage euch:

Alles was ihr auf Erden binden werdet,

das wird auch im Himmel gebunden sein,

und alles, was ihr auf Erden lösen werdet,

das wird auch im Himmel gelöst sein.

Weiter sage ich euch:

Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten,

werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten.

Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind,

da bin ich mitten unter ihnen.

Frohe Botschaft von unserem Herrn Jesus Christus.

Gedanken zum Evangelium

Fünf große Reden finden sich im Matthäusevangelium: Die Bergpredigt, die Aussendungsrede, die Himmelreich-Rede (in Form von Gleichnissen), die Rede über die rechte Ordnung in der Gemeinde und schließlich die Gerichtsrede über die Schriftgelehrten und Pharisäer und über die letzten Dinge. Auch da ist vieles in Geschichten, Gleichnisse verpackt. Wir sind bei der vierten Rede angekommen und daraus haben wir zwei Abschnitte, einen an diesem und einen am nächsten Sonntag und es ist wichtig, beide zusammenzusehen. Am nächsten Sonntag geht es ums Verzeihen: nicht siebenmal, sondern bis zu siebenmal siebenmal soll das geschehen und es ist schon klar, dass es hier nicht um eine Rechenaufgabe geht, sondern darum, dass wir an der Großzügigkeit Gottes Maß nehmen sollen.

Wobei es um Verzeihung geht, nicht darum, dass wir tun sollen, als wäre nichts geschehen oder als wäre es nicht schlimm. Sicher, man muss nicht alles auf die sprichwörtliche Goldwaage legen, soll nicht aus einer Mücke einen Elefanten machen, soll „Fünfe einmal grad sein lassen“. Aber es gibt Unrecht, Gehässigkeiten, Lieblosigkeiten, die wirklich wehtun und sie nicht anzusprechen, führt oft dazu, dass sich im Innern eines Menschen etwas anstaut, das dann plötzlich explodieren kann. Da wäre es besser, man würde einmal offen sagen: Da hast du mich verletzt, ich empfinde das als Undankbarkeit, wenn du dies oder jenes tust.

Das ist das Thema an diesem Sonntag: „Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, dann geh und weise ihn unter vier Augen zurecht!“ Was für den Bruder gilt, gilt auch für die Schwester und gemeint sind der Bruder und die Schwester „im Herrn“, der Mitchrist. Ich muss also nicht alles „schlucken“, ich darf das Unrecht beim Namen nennen. Wobei es nicht nur um persönliche Kränkung geht. Sünde wirft ein schlechtes Licht auf die christliche Gemeinde, macht sie angreifbar und wir wissen, wie „willkommen“ fromme Leute sind, die in einem bestimmten Punkt ein schlechtes Beispiel geben. Da fällt schnell einmal das harte Urteil: Das sind die Schlimmsten! „Grad die, die immer in die Kirche rennen!“ oder so ähnlich kann man auch heute noch manchmal hören. Das ist nicht immer gerecht, aber an solchen Reaktionen merkt man, dass es nicht gleichgültig ist, wie wir als Gläubige leben. Den Bruder, die Schwester zurechtzuweisen zeugt von einem Verständnis, das nicht sagt: Glaube ist Privatsache, das geht niemanden etwas an. Jede und jeder von uns ist mitverantwortlich, dass die Kirche glaubwürdig ist; darum darf uns die Sünde, das Böse, das Unrecht nicht egal sein. Das steht hinter der Aufforderung, den Mitchristen auf Schuld aufmerksam zu machen.

Allerdings sind zwei „Bremsen“ eingebaut. Das eine ist die vorher erwähnte Pflicht zur Vergebung (siebzimal siebenmal) und nicht zufällig steht

unmittelbar vor der heutigen Stelle im Evangelium das Gleichnis vom verlorenen Schaf, das der Hirte sucht, bis er es findet.

Das zweite ist, dass die Zurechtweisung in drei Stufen erfolgt: Der erste Schritt ist das Gespräch unter vier Augen. Erst wenn das nicht fruchtet, soll ich zwei oder drei Zeugen hinzuziehen, um dem anderen den Ernst der Lage deutlich zu machen. Und erst, wenn auch das ohne Ergebnis bleibt: „dann sag es der Gemeinde!“ Ist es in der Praxis nicht oft gerade umgekehrt: Dass wir Fehler und Schwächen anderer publik machen, bevor wir mit dem Betroffenen selbst gesprochen haben? Bei dieser Zurechtweisung geht es also nicht um Bloßstellung, um Abrechnung, sondern wirklich darum, dass wir entschlossen gegen das Böse vorgehen und zwar in der Atmosphäre echter Sorge und in Güte.

Josef Walter